

Tanti affetti, in tal momento
Mi si fanno al core intorno,
Che l'immenso mio contento,
Io non posso a te spiegar.

Deh, il silenzio sia loquace,
Tutto dica un tronco accento,
Ah signor, la bella pace
Tu sapesti a me donar.

Tra il padre, e fra l'amante
Oh qual beato istante!
Ah, chi sperar potea
Tanta felicità?

Coro.

Cessi di stella rea
La fiera aversità!

Der Graf von Habsburg. Ballade von Fr. Schiller, in
Musik gesetzt von Andr. Romberg, gesungen von
Herrn Hering.

Zu Aachen, in seiner Kaiserpracht,
Im alterthümlichen Saale,
Sass König Rudolfs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins
Und alle die Wähler, die Sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

Und rings erfüllte den hohen Balkon
Das Volk in freud'gem Gedränge.
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge;
Denn geendigt nach langem, verderblichem Streit,
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit, —
Und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr
Des Mächtigen Beute zu werden.

Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal
Und spricht mit zufriedenen Blicken:
„Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
Mein königlich Herz zu entzücken;
Doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust,
Der mit süßem Klang mir bewege die Brust
Und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab' ich's gehalten von Jugend an
Und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
Nicht will ich's als Kaiser entbehren.“

Und sieh! In der Fürsten umgebenden Kreis
Trät der Sänger im langen Talare,

Ihm glänzte die Locke silberweiss,
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süsser Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste.
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt;
Doch sage, was ist des Kaisers werth
An seinem herrlichsten Feste?“

„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde, —
„Er steht in des grösseren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde:
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiss nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So Sängers Lied aus dem Innern schallt,
Und weckt der dunkeln Gefühle Gewalt
Die im Herzen wunderbar schliefen.“

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
Und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Aufs Waidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gamsbock zu jagen.
Ihm folgte der Knapp mit dem Järgerschoss,
Und als er auf seinem stattlichen Ross
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,
Vorankam der Messner geschritten.

Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
Das Haupt mit Demuth entblösset,
Zu verehren mit gläubigem Christensinn
Was alle Menschen erlösset.
Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
Von des Giessbachs reissenden Fluten geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte,
Und beiseit legt jener das Sacrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte.

„Was schaffst du?“ redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet.
„Herr ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Giessbach hinweg
Im Strudel der Wellen gerissen.
Drum, dass dem Lechzenden werde sein Theil,
So will ich das Wasserlein jetzt in Eil
Durchwaten mit nackenden Füßen.“

Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd,
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Dass er labe den Kranken, der sein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht versäume.
Und er selber auf seines Knappen Thier
Vergnüget noch weiter des Jagens Begier,
Der andre die Reise vollführet.
Und am nächsten Morgen, mit dankendem Blick,
Da bringt er dem Grafen sein Ross zurück,
Bescheiden am Zügel geführet.

„Nicht wolle das Gott,“ rief mit Demuthsinn
Der Graf, „dass zum Streiten und Jagen
Das Ross ich beschritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magst du's nicht haben zu eignem Gewinnst
So bleib' es gewidmet dem göttlichen Dienst;
Denn ich hab' es dem ja gegeben,
Von dem ich Ehre und irdisches Gut
Zu Lehen trage und Leib und Blut
Und Seele und Athem und Leben.“

„So mög' euch Gott, der allmächtige Hort,
Der das Flehen der Schwachen erhöret,
Zu Ehren euch bringen hier und dort
So wie ihr jetzt ihn verehret.
Ihr seyd ein mächtiger Graf, bekannt
Durch ritterlich Walten im Schweizerland,
Euch blühen sechs liebliche Töchter.
So mögen sie,“ rief er begeistert aus,
„Sechs Kronen euch bringen in euer Haus
Und glänzen die spätesten Geschlechter!“

Und mit sinnendem Haupt sass der Kaiser da,
Als dächt' er vergangener Zeiten,
Jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,
Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.
Die Züge des Priesters erkennt er schnell
Und verbirgt der Thränen stürzenden Quell
In des Mantels purpurnen Falten.
Und alles blickte den Kaiser an,
Und erkannte den Grafen, der das gethan,
Und verehrte das göttliche Walten.

*Einlass-Billets zu 16 Groschen, sind bei dem Bibliothek-Aufwärter
Winter und am Eingange des Saals zu bekommen.*

Der Saal wird um halb 5 Uhr geöffnet und der Anfang ist
um 6 Uhr.

MT172212002